

TWO FISH

In den letzten neun Jahren erarbeiteten TWO FISH bisher zwölf Stücke in wechselnden Konstellationen und internationalen Besetzungen von Tänzern und Schauspielern, Choreographien und Theaterstücke für Bühnen Wohnungen und andere Orte.

Die Produktionen entstanden in Berlin zunächst mit dem Festival Tanztage und dann in Zusammenarbeit mit den Sophiensaeulen, dem Hebbel am Ufer, der Tanzwerkstatt Berlin, der Tanzfabrik Berlin. Sie konnten in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, Portugal, Polen, Österreich, Serbien, Estland, Tschechien, Italien, der Schweiz und den USA gezeigt werden.

TWO FISH erforschen in ihren Arbeiten Menschen in ihren Reaktionsweisen, ihren gegenseitigen Repräsentationsversuchen im Blick von innen.

Eine ungeschminkte Bühnenrealität ist stilgebend für die, soweit es sich um Bühnenstücke handelt, meist im nackten, Bühnenbildlosen Raum präsentierten Stücke.

Bei der physischen und sprachlichen Erforschung von Kontakt und Kommunikation standen bei den Stückentwicklungen Themen wie Aus -und Unaustauschbarkeit eigener Wesenszüge, innere Abgründe, Verlogenheit und Triebgesteuertheit, Normalitätsgrenzen und ihre Aufweichung, Momente, in denen Empathie und Widerstand zusammenfallen, Plan- und Improvisierbarkeit von menschlichen Vorgängen, Erinnerung und Vergangenheit im Vordergrund.

TWO FISH arbeitet daran herauszufinden, wie sich Performer sowohl körperlich als auch stimmlich-sprachlich äußern, und dadurch einen Eindruck einer komplexen „Gesamtpersönlichkeit“ vermitteln können.

Der Performerkörper wird um eine Art des Sprechens bereichert, die nicht als Kommentar der Bewegung gelesen wird, sondern als gleichwertige, die Person komplettierende Äußerung.

Thematische Schwerpunkte, Improvisationsaufgaben, Schreib- und Choreografiewerkstätten lassen Material entstehen, das schließlich einer musikalischen Dramaturgie folgend komponiert wird.

Das Bewegungsmaterial hat sich von der choreographierten Phrase entfernt hin zu offeneren Körpersprachen und wird getragen von einer ins Innere gerichteten Aufmerksamkeit. Bewegungen begleitet eine gedankliche Parallelität, wie der körperliche Focus beim Sprechen.

2008 veröffentlichten TWO FISH beim Maasmedia Verlag Berlin ihr erstes (Text-) Buch "Ich hatte an diesem Abend auf eine dritte Person Lust".

Angela Schubot

Angela Schubot, Choreografin und Tänzerin, gründete 2000 zusammen mit Martin Clausen TWO FISH. 2003 Residenz der Tanzwerkstatt Berlin im Podewil. Sie choreografierte die Produktionen "two fish" (Tanztage Pfefferberg 2000), "Christiane

Müller, Gabriel Max-Str. 2, 1.OG links“ (Tanztage Sophiensäle 2001), „Triplicate-Christiane Müller forscht“ (Soloduo-Festival, Theater am Halleschen Ufer 2001, eingeladen zur Tanzplattform Düsseldorf 2004), "Christiane Müller zieht um" (Sophiensäle 2003), „Irre“ (HAU 2, 2004). 2007 kuratierte sie "Sixpack vs. Festival" in den Sophiensälen.

2007 und 2008 inszenierte und tanzte sie drei Solos: 2007 "unplugged" und "remake – inbetween the slightly different me feat. the blurry friend“ und 2008 „replugged“ entstand in Koproduktion mit Kampnagel Hamburg, Uzès Danse und O Espaco do Tempo. 2007 entwickelte sie mit Martin Clausen das Duett „progressive negative capability“.

Die Produktionen konnten in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Großbritannien, Portugal, Polen, Österreich, Serbien, Estland, Tschechien, Italien und den USA gezeigt werden.

2004 erhielt sie ein impulstanz-Stipendium im Tanzquartier Wien. Sie arbeitete u. a. mit Norbert Kliesch, Cora Frost, Istok Kovac, Christoph Winkler, Theatercombinat Wien, Constanza Macras/Dorky Park, Selfish Javier Alemán Morillo, Rosalind Crisp, Benoît Lachambre und Benjamin Schälike und spielte 2008 die Hauptrolle in Juli Zehs Theaterstück „Corpus Delicti“ in der Regie von Anja Wedig am „Jungen Theater“ in Bremen.

Martin Clausen

Martin Clausen gründete zusammen mit Angela Schubot TWO FISH. Seine ersten Stücke entwickelte er Ende der 90er in der Studiobühne der Humboldt-Universität. 2003 inszenierte er "Frau Malchert se déchaîne (Endlich wieder am Markt)" für "Körperstimmen" im Podewil, eingeladen u.a. zu "imagetanz", Wien, 2005 die Freischwimmer-Produktion "kann man können wollen", 2007 eingeladen u.a. zum Uzès Danse Festival, Frankreich, "Das ist das und das ist das (ruhig!)" bei Sixpack vs. Festival (Sophiensäle, Wunder der Prärie, Mannheim). 2006 erarbeitete er einen Teil in Susanne Truckenbrodts "Peer Gynt"-Projekt in den Sophiensälen, 2009 die Produktionen „Woran ich merke, was für ein Viech ich bin“ (Pathos Transport Theater, München) sowie „perfekt (gewesen)“ (HAU 3).

1995-1998 studierte er Kultur- und Theaterwissenschaften an der Humboldt Universität Berlin und machte 1999- 2002 eine Ausbildung zum Lehrer der F.M. Alexander-Technik. Seit 2008 unterrichtet er an der HBK Braunschweig.

1994-96 begann er beim Theater Reissverschluss als Schauspieler, Musiker und Regisseur und kam 1998 mit nico and the navigators an die Sophiensäle.

Er arbeitete u.a. mit Lubricat , Lajos Talamonti, Ingrid Hammer, Sommer Ulrickson, Hanna, Unos United/ (Volker März), Station House Opera, London , posttheater, Gaststube°, Gob Squad und der Bairischen Geisha.

Tourfähige Produktionen

- „What they are instead of“ von Jared Gradinger und Angela Schubot (Duett, 60 min, 2009)
- „perfekt (gewesen) (2009), 5 Performer, 70min
- „Woran ich merke, was für ein Viech ich bin“ (2009), 4 Performer, 60 min
- „replugged“ (2008), Solo 20 min
- „progressive negative capability“(2007), Duett, 45 min
- „Das ist das und das ist das („Ruhig!“)(2007), Trio, 45 min
- „Remake – Inbetween the slightly different me feat, the blurry friend“(2007), Solo, 50 min
- „Die Freiheit, die ich lieber nicht meine“ (2006), Solo, 30 min
- „Kann man können wollen“ (2005) Trio, 50 min
- „Christiane Müller zieht um“ (2004) 5 Performer, 60 min
- „Frau Malchert se déchaine (Endlich wieder am Markt)“ (2003) Trio, 30 min
- „Triplicate – Christiane Müller forscht“ (2002) Trio, 30 min

Gastspiele // Touring //

2006/2007/2006/2008/2009

2006

	Gastspiele // Wiederaufnahmen
April	- Berlin, Hebbel am Ufer „IRRE“ - Bordeaux, Les Grandes Traversees „IRRE-DAS SOLO“
August	- Warschau, Villa Warsaw Festival „Christiane Müller zieht um“
September	- Philadelphia, Fringe Festival „Christiane Müller zieht um“
November	- Bremen, Schwankhalle „Kann man können wollen“
Dezember	- Berlin, Ballhaus Ost „Frau Malchert se dechaine“

2007

	Gastspiele // Wiederaufnahmen
März	- Berlin, Ballhaus Ost, „Kann man können wollen“
Mai	- Tallinn, Kanuti Gildi Saal „Remake – Inbetween the Slightly different me feat. the blurry friend“

Juni	München, Pathos Transport Theater "Kann man können wollen" Uzes, Uzes Danse, „Kann man können wollen“
September	Mannheim, Zeitraum-Exit, „Das ist das und das ist das (Ruhig!)“
Oktober	TEATR KANA, Stettin Polen, Remake inbetween the slightly different me feat. the blurry friend Tanzfabrik Berlin, „progressive negative capability“ Schwankhalle Bremen „progressive negative capability“
Dezember	Pathos Transport Theater München, „Frau Malchert se dechaine“, frontis nulla fides (Frau Malchert besser misstrauen)

2008

	Gastspiele // Wiederaufnahmen
Februar	Sophiensaele, 100° Festival, Why they shoot horses, Tanzmarathon mit Angela Schubot und Andreas Müller Hebbel am Ufer, 100 ° Festival, Die Freiheit, die ich lieber nicht meine
Juni	Uzes Danse Festival, Frankreich, replugged und Progressive negative capability
August	Tentstation in Berlin, Die Freiheit, die ich lieber nicht meine
September	Köln, Tanzkonkret, progressive negative capability und Die Freiheit, die ich lieber nicht meine
Dezember	Tanznacht, Uferhallen Berlin, progressive negative capability und Buchvorstellung von "Ich hatte an diesem Abend auf eine dritte Person Lust", erschienen beim Maasmedia Verlag Berlin

2009

Januar	PATHOS transport theater, München: „Woran ich merke, was für ein Viech ich bin“
März	Hebbel am Ufer 3, Berlin: „perfekt (gewesen)“
April	Mousonturm Frankfurt: „perfekt (gewesen)“
Mai	transport Festival, München: „perfekt (gewesen)“
Juli	Festival "How do you are beach", Royan//Saint Vivien de Médoc, Frankreich: „ replugged “ und Housing Project no2, Tanzmarathon by Angela Schubot Hamburg Kaltstart Festival 09: „ Woran ich merke, was für ein Viech ich

	bin“
August	Unmarked Space Festival, Holnis bei Glücksburg/ Ostsee „Die Freiheit, die ich lieber nicht meine“
September	Festival Wunder der Prärie, Mannheim: „perfekt (gewesen)“ Schwankhalle Bremen: „perfekt (gewesen)“ Theater Outlet, Braunschweig: „Die Freiheit, die ich lieber nicht meine“
Oktober	Hebbel am Ufer 3, Berlin: „walking my dragon“ Schwankhalle Bremen: „walking my dragon“
Dezember	Sophiensaele Berlin: „ Woran ich merke, was für ein Viech ich bin “

Produktionen

What they are instead of

Von und mit Jared Gradinger und Angela Schubot
Lichtdesign: Andreas Harder
Mitarbeit: Lisa Densem, Sigal Zouk

Eine Produktion von Jared Gradinger und Angela Schubot/Two Fish in Koproduktion mit les grandes traversées/ Bordeaux, dem Haus der Kulturen der Welt und Schwelle7, in Zusammenarbeit mit Pictoplasma

Wie kann man eigentlich zusammen existieren? Ich zu sagen, heißt, den anderen zum mehr oder weniger Fremden zu machen. Gibt es Möglichkeiten von äußerster Intimität, Fremdheit in eine Form von gemeinsamem Sein umzustülpen? Wenn unsere Körper nicht an der Haut enden, blitzen alle möglichen Existenzweisen von Symbiose, Zugehörigkeit usw. auf.

Wie weit kann man Intimität hochpegeln? Wohin schwappt der Intimitätsüberschuss? Wie viel von den einzelnen Körpern bleibt am Schluss übrig? Wie viel Ich-Müll kann ich loswerden und wie viel davon brauche ich?

Angela Schubot und Jared Gradinger sind sich vor neun Jahren begegnet. In „What they are instead of“ suchen die beiden nach dem bedingungslosen Miteinander.

(Presse-)Stimmen

*Dem Radikalversuch muss man Respekt zollen.(...)
Verwirrend, komisch, poetisch und gedankenanregend zugleich.
Weser Kurier, 11.05.09*

Beim Performance Weekend der Bilderwelten-Ausstellung „Pictopia“ entwerfen sie im Duett einen schrägen, hybriden Charakter, ein Wesen jenseits sozialer Codes, das nur durch ein ständiges Geben und Nehmen seiner beiden Hälften existieren kann.

ZITTY Berlin 9/2009

“What they are instead” of stellt die große Herausforderung, von der Gewohnheit, entweder nur Individuen oder Gruppen zu sehen, allmählich Abstand zu gewinnen. Doch das ist ein leichtes, denn die gewaltige körperliche Leistung der beiden Performer schlägt einen Rhythmus vor, dem man sich kaum entziehen kann. Der starke Atem macht gemein. “Mensch” als Organ – ein spannendes Gegenangebot zur Domäne der Subjektivität.

Thomas Schütt, Performer und Dramaturg

Ein heftiger, mutiger, großer Abend über die Sehnsucht nach perfekter, restloser Vereinigung.

Da hat der Tanz sein ganz eigenes meta-physisches, utopisches Potenzial, Unsagbares zu zeigen: den Schmerz über die Isolation des Einzelnen und die unstillbare Sehnsucht nach der Rückkehr in einen Zustand des Aufgehobenseins in der prästabilisierten Harmonie.

Ein Abend, der dem Publikum seine eigene Verbindung mit dem schmerzlichen Sehnen nach der Überwindung des Getrenntseins, der Individuation, und der Unerfüllbarkeit dieser Sehnsucht im Leben spüren lässt.

Henning Fülle, Dramaturg

„What they are instead of“ sucht nach Begegnungen, mechanischen Schocks und unpersönlichen Intensitäten, die der Ebene der sozialen Bedeutung vorausgehen. Wie nah kommt man einem unpersönlichen präreflexiven Bewußtsein, einer qualitativen Dauer des Bewußtseins ohne Selbst?

A.G., Performer und Dramaturg

perfekt (gewesen) (2009)

Von und mit Martin Clausen, Angela Schubot, Lajos Talamonti, Peter Trabner und Jörg Witte

Kostüme Lena Krapivnikow

Licht Benjamin Schälke

Mitarbeit Thomas Schütt, Hanna Hegenscheidt

Produktion Björn Pätz

Produktionsassistenz Franziska Schrage

Uraufführung 12.3.09 Berlin Hebbel am Ufer, HAU 3

Eine Produktion von TWO FISH und Hebbel am Ufer GmbH, gefördert vom Hauptstadtkulturfonds.

Zeitliche Abstände verwandeln Geschehnisse in Blasses, Olles, Muffiges oder Erhabenes, Ersehntes und Heiliges. Das betrifft merkwürdigerweise sowohl individuelle Leben wie Bevölkerungen ganzer Länder.

“perfekt (gewesen)“ beschäftigt sich mit Kontakt und Ignoranz gegenüber erstarrten bzw. sich im Wandel befindlichen Strukturen.

Wodurch entstehen Scheu, Identifikation und Überidentifikation mit Erinnerung und Vergangenen? Bewirkt der „Reiz der Neuheit“ eine zerstörerische Überblendung von Vergangenen?

Inwiefern berichten Fähigkeiten oder Unfähigkeiten, sich mit Vergangenen zu

beschäftigen von den Gründen, warum ich in meinem Gedächtnis Unbekanntem, Fremdem, Raum schenke oder verweigere.

Gibt es abwesende, aber dominante Bekannte und Unbekannte, die unsichtbar den Raum determinieren? Verhält man sich ihnen gegenüber ignorant, "antennig" oder demütig?

Bin ich eigentlich "nicht da"?

"perfekt (gewesen)" behandelt körperliche Zustände und Tempi des "Zurückkommens" ins Jetzt. Formen, etwas zu scheuen wechseln sich mit der Kraft, in ein tiefes Verständnis hinein gelockt zu werden. Welche Berührungängste zeigen sich als körperliche oder sprachliche Reaktionen auf Unbequemes?

Pressestimmen

Das Sein und das Nichts oder: die fantastischen Fünf

Man muss nicht unweigerlich an das Werk "Das Sein und das Nichts" von Jean-Paul Sartre denken, wenn an der Gruppe Two Fish zuhört. Aber es kann einem auch einfallen. Sartre durchleuchtet das menschliche "Sein" in Abgrenzung zum "Nicht-Sein". Und das Stück von Two Fish mit dem sprechenden Titel "perfekt (gewesen)" stellt mit vielen sprachlichen Versatzstücken ebenfalls Fragen nach dem "Sein". Fünf Personen betreten nach und nach die karge Bühne — nur eine Linie aus roter Neonröhre in der linken hinteren Raumecke und einige Neonröhren an der Decke im rechten Bühnenbereich. Rot und blau könnten als Gegensatzpaar für heiß und kalt stehen. Mal leuchtet die rote Linie in der Mitte auf, mal das kühle Deckenlicht und dazwischen viel gelbes Licht zur Ausleuchtung der gesamten Bühne und des Spiels der Personen. Die gehen zunächst nur im Raum aneinander vorbei, eher abwesend, ohne sich gegenseitig zu registrieren. Für das Stück ist das wesentlich. Erst die Interaktion der Personen, ihr Sprechen unterbricht das. (...) Neben diesen Sprechakten geben die Körper der Spieler klare Signale von Aufgeregtheit oder Eifer oder Empörung oder Fassungslosigkeit. Und zuweilen ist eine Gruppe so ineinander verstrickt, dass sich am Ende alle verprügeln, mit festen harten Schlägen. Am Ende sprechen alle Spieler gemeinsam — manchmal leicht versetzt — über einen Sachverhalt. So, wie man eben spricht, wenn man es kennt. Und genau darin liegt der Clou im Ganzen: Two Fish reißt sprachliche Muster an und lässt sie leer laufen im abwesenden teilnahmslosen Gestus der fünf Spieler. Bei Sartre heißt es "Das Sein ist dies und außerhalb dessen nichts".

Mannheimer Morgen, 14.09.09

Menschen sind Herdentiere. Gerne hängen sie sich an andere dran und deswegen kommt vieles durcheinander. "Hey, bleib doch stehen, genau da wo du bist", sagt in dem Stück "perfekt (gewesen)" im Hau 3 ein Schauspieler zum anderen. Aber da ist es schon zu spät. Der eine ist einen Schritt auf sein Gegenüber zu oder einen Schritt zurück gegangen und alles ist aus dem Gleichgewicht. Aber die Sache mit dem Gleichgewicht ist sowieso nur eine Illusion. Perfekt erscheint alles nur im Rückblick, wenn es uneinholbar vorbei ist.(...)

Im HAU 3 knüpfen die zwei jetzt mit Lajos Talamonti, Peter Trabner und Jörg Witte mit "perfekt (gewesen)" wieder stärker an ihre alte Verspieltheit an. Es wird viel gelaufen, man belauert sich gegenseitig, tut sich zusammen, schlägt unvermittelt aufeinander ein, um gleich wieder in ein ebenso nettes wie sinnloses Parlando

überzugehen. Dieses Spiel erzählt viel von den Gesetzen in der Gruppe, vom Abstandnehmen und Sich-zusammentun, von Konstellationen, die sich bilden und wieder zerfallen. Davon, wie jeder seinen Weg zu gehen versucht, aber immer andere ihn kreuzen. (...)

Michaela Schlagenwerth, Berliner Zeitung

Woran ich merke, was für ein Viech ich bin (2009)

Ein Projekt von PATHOS transport theater und TWO FISH. Von und mit Kristina Brons, Martin Clausen, Angelika Fink, Angelika Krautzberger.

Licht: Michael Bischof, Produktion: Jörg Witte, Assistenz: David Lenard

Ein Projekt von PATHOS transport theater, München und TWO FISH, Berlin
Uraufgeführt am 23. Januar 2009 im SCHWERE REITER, München

Bin ich eine göttliche Kreatur, eine bösertige Bestie, ein hilfloser Helfer oder eine schwierig zu organisierende Biomachine?

Und bin nur ich so oder haben das alle?

Menschen basteln ihr Leben lang an ihrer Sicht auf sich selbst und auf andere. Und können sich nicht unbedingt erinnern, wer in ihn angefangen hat zu basteln. Dann treffen sie aufeinander, mal als Gleiche, mal wie unterschiedliche Spezies, mal als etwas dazwischen.

Sie surfen durch die Fremdheit, die ihnen von Angesicht zu Angesicht begegnet.

Sind guten Mutes. Verbergen ihr Unverständnis. Sind froh, wenn es vorbei ist.

Wann haben wir von außen oder von uns selbst, d.h. „von innen“, Hinweise darauf erhalten, um was für ein „Gerät“ es sich handelt, mit dem wir ausgestattet sind und gleichzeitig identisch?

Alle sehen so unterschiedlich aus und reagieren auch ganz anders. Sind sich aber so ähnlich. Als Erdangezogene, Abgewimmelte, Trickreiche und Begehrte. Haben ähnliche Bedürfnisse. Bilden Gemeinschaften. Werden versucht zusammenzufassen.

Lassen das mit sich machen. Wehren sich dagegen. Denken: „So ungefähr bin ich.“

Und denken: „So bin ich zum Glück nicht.“

Sind gleich?

Pressestimmen

Natürlich wechselt sich in dem reichen Programm Originelles mit Trivialem ab: Martin Clausens freie Produktion „Woran ich merke, was für ein Viech ich bin“ spielt in einem choreographischen Texttheater mit den Gedanken, die Menschen sich über andere und sich selbst machen, und schafft dabei eine facettenreiche Komödie zwischen Einsicht und Verlegenheit.

Süddeutsche Zeitung, 21.07.09

replugged

Inszenierung/Tanz: Angela Schubot, Mitarbeit: Martin Clausen, Coach: Andreas Müller, Produktion: Franziska Schrage, Licht: Benjamin Schälke

Koproduktion: Kampnagel Hamburg, Uzès Danse

Residenzen: ermöglicht durch das Netzwerk-Projekt „LOOP“ (TanzWerkstatt Berlin, O Espaco do Tempo/Rui Horta, Uzès Dance/Liliane Schaus

„replugged“ sucht nach dem dynamischen, wilden, übersteuerten Körper, der trotzdem als Entscheidungsträger seiner Handlungen bestehen bleibt. Angela Schubot steuert ihre Aktionen wie aus einer zusätzlichen Instanz heraus. Der Focus wird auf Potentielle und auf Übergänge gelegt. Sie arbeitet in erhöhter Geschwindigkeit, bleibt wie an einzelnen Punkten kleben, um sie -wie geliebte Kratzer in der Platte- zu vergrößern oder bricht Beschäftigung mit etwas kleinteiligem, feinstofflichem ab zugunsten wüster Bewegungsqualitäten ihres gesamten Körpers.

Körper sind auch Objekte, in die sich alles mögliche einschreibt, die mit ihren Sinnen und ihrer Veränderbarkeit Erlebnisse und Erfahrenes „speichern“. Um uns diesem Umstand zu nähern, müssen wir unsere pathologische Brille abgesetzt bekommen und mit Bewegungen konfrontiert werden, die wir direkt, ohne den Umweg der Dechiffrierung, hineinlassen können.

Das Sichtbare wird so ein „Medium“, das auch auf ganz andere Sachverhalte als Körperliche oder Bewegungsspezifische hinausweist.

„xy hat gesagt: Widersprüche gibt es nur in den Wörtern, Widersprüche gibt es nur in den Sätzen. Das hat mich sehr nachdenklich gemacht, bzw. mein Körper hat das eigentlich immer gefühlt. Jeder Körper fühlt das.“ (Rolf Dieter Brinkmann)

„Angela Schubots Bühnenfiguren vereinen anthropologische Dimensionen von Menschen als Fluchttieren, Reagier-Hospitalisten, ironischen Magiern, beruhigenden Feen sowie abgehalfterten Repräsentatoren. Sie untersucht gedankliche sowie körperliche Wechselwirkungen, die inneren und äußeren Einflüssen von Körpern, Organismen aufeinander.

Mit ihrer wechselseitig verschlungenen Forschung vermeidet sie Gefahren, eingeschränkt entweder nur versunken oder nur nach außen zu agieren und sich in Repräsentationsironien von sich selbst zu entfernen. Mit Hilfe ihrer beunruhigenden Ruhe, ihrer ansteckenden Konzentration und räumlichen Aufmerksamkeit hält sie den Betrachter wach beim Aufbruch in vergessene oder ungesehene Feinheiten. Durch diesen Ansatz (sowie durch etwas, das ihr Geheimnis bleibt), entreißt sie den Körper dem Missverständnis, lediglich ein Bild zu sein.“(Martin Clausen)

progressive negative capability (2007)

von und mit Angela Schubot, Martin Clausen
Produktion/Dramaturgie Franziska Schrage
Lichtdesign Benjamin Schälke

Eine Produktion von TWO FISH in Koproduktion mit den Sophiensaelen, Berlin.
Gefördert vom Fonds Darstellende Künste.

"... I mean negative capability, that is when man is capable of being in uncertainties, mysteries, doubts, without any irritable reaching after fact & reason - " (John Keats, 1817)

Gibt es beim Aufeinandertreffen von Menschen mit Menschen, Menschen mit Orten, Menschen mit Zusammenhängen oder Dingen usw. einen Punkt, an dem Empathie und Widerstand zusammenfallen? An dem sich meine Distanz in Distanzlosigkeit auflöst und Benennbares und Unbenennbares einen Übergang entstehen lassen, der zu einem neuen, eigenen Feld, einem eigenen Reich wird?

In ihrem zweiten Duett nach sieben Jahren führen Angela Schubot und Martin Clausen ihre Übergangsforschung zwischen Bewegung und Sprache fort. Sie erkunden, benennen und demonstrieren ihre aktuellen Interaktionsalternativen.

"Worauf bereitest du dich vor?
Auf die Entscheidung."

Pressestimmen

*Das ständige Hinterfragen scheinbar klarer Begriffe ist eine Leidenschaft, die Martin Clausen und Angela Schubot teilt. Daher gibt es auch keine festgelegte Two Fish-Ästhetik. Jede Produktion ist anders.
RBB Kulturradio, 20.09.07*

Eine Produktion von Two Fish und Sophiensaële. Gefördert vom Fonds Darstellende Künste e.V. In Koproduktion mit Tanzfabrik Berlin e.V. und Junges Theater Bremen / Schwankhalle. Mit freundlicher Unterstützung der Kulturprojekte Berlin GmbH / Tanzwerkstatt Berlin.

remake – inbetween the slightly different me feat. the blurry friend (2007)

Von und mit Angela Schubot
Coach: Andreas Müller
entstanden im Rahmen von „Sixpack vs. Festival“ (Eine Produktion von TWO FISH und sophiensaële, gefördert vom Hauptstadtkulturfonds)

Dauer: ca. 50 min.

Mit Dingen, die wir lieben, kommen wir ohne Begründung aus. Im Wissen um den höchsten Genuss beim Betrachten von möglichst Unbekanntem habe ich die Grenze von Benennbarkeit ausgelotet und mit ihr gespielt. Kann ich etwas tun, bei dem

meine Identifikationsfähigkeit gerade noch mitkommt. Was ich einfach so rein lassen kann.

Eine Produktion von Two Fish und Sophiensæle. Realisiert aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds. In Kooperation mit Kanuti Gildi Saal Tallinn und Les Grandes Traversées Bordeaux. Mit freundlicher Unterstützung von schloss bröllin e.V., Studio Kokovice 4., PACT Zollverein Essen, Tanzfabrik Berlin/TANZNACHT Berlin 2006., Cultural Endowment of Estonia, und Estonian National Culture Foundation.

Pressestimmen

*Angela Schubot gehört zu den vitalsten und eigenwilligsten Künstlerinnen der Berliner Tanzszene. Während andere zergrübelt auf der Bühne stehen und sich vor lauter Intellekt gar nicht mehr bewegen können, tobt Schubot, ausgerüstet mit Knie- und manchmal auch mit Ellenbogenschonern vom Boden bis hinauf zur Decke. Verspielt, wütend und mit einer Intelligenz, die überbordend frisch und jung und genau ist.
(Michaela Schlagenwerth, Tip 06/07)*

Das ist das und das ist das („ruhig!“) (2007)

Von und mit Heide Simon, Martin Clausen und Peter Trabner
Mitarbeit: Angela Schubot
Licht: Nir Moses und Benjamin Schälke
entstanden im Rahmen von „Sixpack vs. Festival“

Dauer ca. 40 min.

Wenn ich mich mit anderen ins Abseits begeben, um dort zusammen zu vermuten, zu befürchten, zu hoffen oder mich erinnern, wie lange kann ich mich im Ungewissen aufhalten?

Kann ich mit anderen nur etwas austauschen, wenn ich mich ein bisschen mit ihnen aufrege? Oder verfälscht mir meine Emotion und meine Phantasie erst so richtig die Aufmerksamkeit für meine Mitmenschen und führt letztendlich zu einer Verklebung von Existierendem und Irrealem?

Ständig in Kontakt mit übrig gebliebenen Resten von Vergangenen produziere ich auch selbst ständig Spuren und befinde mich vermutlich bloß auf einer Nachsuche meiner eigenen Schweißfährte.

Pressestimmen

Wenn Martin Clausen und Peter Trabner zusammenkommen, wird es meist ziemlich lustig. Sie haben eine ganz eigene Kunst des verworren blödsinnigen und

*gleichzeitig intelligenten Herumschwadronierens entwickelt.
Berliner Zeitung, 10.03.2007*

Die Freiheit, die ich lieber nicht meine (2006)

Eine Produktion von TWO FISH bei ROHKUNSTBAU, Groß Leuthen
uraufgeführt 2006 bei ROHKUNSTBAU, Groß Leuthen
Performance: Martin Clausen

Ein thematisch aufgeweichter Gruppenspaziergang über das Dilemma, als Mensch einerseits machen zu können, was man möchte und sich Techniken aneignen zu können, etwas lieber doch nicht zu machen zu müssen. Im Gegensatz zu den Organismen aus der Tierwelt, der Welt unserer religiösen Vorstellungskraft oder der Maschinen laufen wir mit unserer Fähigkeit, vom Handeln zu fasten, Gefahr, uns entscheidungslos mit der Feigheit zu verbrüdern, während sich die Verwirrung potenziert, die unmotiviertem Aktionismus zu Grunde liegt.

Pressestimmen

*(...) Frische Luft tut gut. Und die wurde ich zweiten Teil geboten, denn da ging es raus ins freie. Vor dem Kindergarten am Buntentorsteinweg sprang der Akteur Martin Clausen (ein freundlich gekleideter Mann von bärtigem Wesen) wie ein Höhlenmensch durch die Nacht. Die fröstelnden Zuschauer könnten ruhig mal mitmachen, meinte er und erklärte, dass der Urmensch mit seinem flatterhaften Affengang eben genau jenes Dilemma verkörpere, welches durch permanenten Entscheidungszwang verursacht sei. Nun denn. Solchen analytischen Überbau brachte er charmant dem Zuschauerpulk bei seiner kleinen Nachtwanderung bei. Dies sei zwar alles thematisch aufgeweicht, wie er selber einräumte, aber eben atmosphärisch durchaus ergiebig. Am Ende führte er zu einer wunderschönen Lesung seiner bizarren tagebuchartigen Texte. Die waren dann ebenso verwirrend, komisch, poetisch und gedankenaneigend zugleich – also genau so, wie der ganze Abend insgesamt.
Sven Garbade, Weser Kurier*

kann man können wollen (2005)

von und mit Martin Clausen, Peter Trabner, Hanna Hegenscheidt.
Mitarbeit Angela Schubot, Franziska Schrage.
Licht: Uli Schneider, Arjan Gebraad
Technik: Nir Moses

Die Produktion entstand im Rahmen des Festivals Freischwimmer 2005.
Freischwimmer ist ein Gemeinschaftsprojekt von Sophiensæle Berlin, Theaterhaus Gessnerallee Zürich, FFT Düsseldorf und Kampnagel Hamburg. Realisiert aus

Mitteln des Hauptstadtkulturfonds, des Präsidialdepartements der Stadt Zürich, Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung und Migros Kulturproduzent, des Kulturamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf, Kunst- und Kulturstiftung der Sparkasse Düsseldorf und der Kulturbehörde der freien und Hansestadt Hamburg

Das Wenn-ich-das-mache-passiert-das-und-das und das Es-ist-egal-ob-ich-das-oder-das-mache gingen eines Tages zusammen einkau- essen. Da sagte das Wenn-ich-das-mache-passiert-das-und-das zu dem Es-ist-egal-ob-ich-das-oder-das-mache: Komm, wir machen jetzt nur noch das und das, dann wird es so und so. Das sagte das Es-ist-egal-ob-ich-das-oder-das-mache: Ach, quatsch, wie kommst du denn darauf, w r k nn n och icht ach nn, we ir ü ertr , in zw u eit, r s üt ns, nn,

Wie wird das, was ich mir vornehme, und: Warum wird das denn so?
Kommt bei anderen etwas ähnlicheres heraus, aus dem, das die sich vornehmen, als bei mir, wo es immer so anders wird und ich mich schon frage, ob ich es lassen soll, und dann kann ich wieder nicht drauf verzichten! Oder soll ich mich glücklich schätzen, dass es immer so schön anders wird?
Bewege ich mich auf einem von anderen geplanten Raster. Oder komme ich in den Plänen anderer nicht vor?
Nichts, das ich kenne, erhoffe ich.
Was sagt die Art, wie wir Tage, Jahre und Augenblicke planen über uns aus?
Soll ich versuchen, lieber gut zu müssen, als schlecht zu können.

Pressestimmen

Wenn Sie mal wieder wildes Schauspiel, freies, unverschämtes, chaotisches Spektakel sehen wollen, Theater über die revolutionäre Kraft von Theater, - dann haben Sie es jetzt verpasst. (...) Unter dem Titel "Freischwimmer" stellten sich in der letzten Woche sechs Teams der jungen professionellen Szene im Juta/FFT vor. Au^oer Kampnagel und dem FFT gehören das Theaterhaus Gessnerallee und die Sophiensæle Berlin, als Zentren des Freien Theaters, zu den Gastgebern des Festivals. (...) Zunächst: "Kann man können wollen", ein nur aus der Anwesenheit dreier wunderbarer Performer entwickelter Abend von Martin Clausen ("Two Fish"). Gemeinsam mit Peter Trabner, begabt mit einer selig- natürlichen Komik, und der Choreographin Hannah Hegenscheidt zog er die Zuschauer, bei leerer Bühne und fast ohne Requisiten, quer durch schweigende, abwartende Momente, hinein in eine Welt schwereloser Komik, in Körper- und Wortkonstellationen, die mit betörendem Witz von Macht, Unterwerfung, von Glück, Gemeinsamkeit und Selbstbehauptung erzählen, das Publikum in wohltuendem Kichern und lachender Selbsterkenntnis erblühen ließ.

NRZ, 24.01.2006

Körperkunst statt Kamerakalauer (...) Das Berliner Team um den 1973 geborenen Regisseur und Schauspieler Martin Clausen [fährt] alles herunter, was sich herunterfahren lässt: den Text, den Ton, die Technik. Bis zum ersten Wort und ersten Spot vergeht viel Zeit - die sich so kurz ausnimmt wie der Titel dieses

Festivalbeitrags, „Kann man können wollen“ Clausen jedenfalls hat eine ganze Menge gewollt und, zusammen mit seiner Choreographin Hanna Hegenscheidt und Ensemblemitglied Peter Trabner, auch allerhand gekonnt. Besonders Letzterer spült die männerbündische Minimalphrasen herunter, als ob er in einer Kneipe seine Zelte aufgeschlagen hätte („einer muss es ja machen, jo, nö?“); und sein hysterisches Ad libitum über Astrid Lindgren hat geradezu Starqualität. In fünfzig spektakelarmen und - vorwiegend - spannungsvollen Minuten bewegen, spielen Clausen, Hegenscheidt und Trabner sich von sprachlosen Kleinkindkämpfen über trompetendes Tiergetümmel bis hin zu den ewigen Fragen, die der Wolf namens Mensch sich stellt. Und das alles ohne Pomp und Parodie.

„Was würd' ich da gern noch mal hin“ geht am Ende der genuschelte Refrain, wenn ein hamstergroßer Daniel Düsentrieb aus Plastik Runde um Runde auf seinem Rädchen fährt: Ach. Kaum eine Szene, die sich im Versagergesuhl verliert, und trotzdem scheint er durch den Raum zu huschen, jener Seufzer, jenes hilflose Ach, das in Asyldebatten genauso geflüstert wird wie in Altersheimen und Kleist-Aufführungen. Kurz: „Kann man können wollen“ schrammt da ans Gesellschaftskritische, dort ans Kulturkritische und ans Kopf-Katastrophische ohnehin; und bleibt dabei ganz beim Körper. Der Lichtregisseur Uli Schneider knipst dazu - an, aus, an, aus - alleweil einen spöttischen Kommentar. Und wir klatschen Applaus.

NZZ, 10.11.2005

"Autre découverte, celle de la compagnie allemande Two Fish. Il s'agit encore d'un trio, cette fois entre la danse «contact» et le Tanztheater. Analyse impitoyable de la domestication, de la planification, appuyée sur la thèse du théoricien Thomas Macho, le spectacle Kann Man Können Wollen passe en revue tout ce qui, bêtement, nous détermine. Jusque dans la gestuelle, puisque Martin Clausen, formidable comédien, se coule dans tous les moules du beauf masculin. La compagnie reviendra l'an prochain, soutenue dans le cadre du projet européen Loop, initié par Uzès Danse.

Liberation, 25.06.2007

Christiane Müller zieht um (2004)

Choreographie und Inszenierung: Angela Schubot und Martin Clausen
von, mit: Javier Alemán Morillo, Thomas Conway,
Verena Fleißner, Angela Schubot, Silvana Suarez
Lichtdesign: Benjamin Schälike
Produktionsleitung: Barbara Friedrich
Produktionsassistenz: Franziska Schrage

Eine Produktion von TWO FISH in Zusammenarbeit mit Sophienaele und Produktionsbüro TANZTAGE BERLIN. Realisiert aus Mitteln des Hauptstadtkulturfonds.
Koproduktion: Forum Freies Theater Düsseldorf und Junges Theater Bremen.

Dauer/Wohnungsversion: 80 Minuten

Die Wohnung, Offenbarungsort des Intimen, ist bekanntermaßen kein Ort, an dem

Techniken der Verlogenheit oder zum Verschaffen eigener (überlebens-) Vorteile, abwesend wären. Ihre Bewohner, in jeweils unterschiedliche Beziehungsgeflechte verstrickt, versuchen, sich durch den Dschungel des performativen Privatdasein ihrer Mitmenschen zu kämpfen; oft stellt sich die immer wieder ersehnte Klarheit im diesem Kampf, die als Bedingung zum Weitermachen empfunden wird, im Rückblick auf die Etappe als Illusion heraus.

Unser Metzgermeister empfiehlt: "Andere Leute sind mit anderen Leuten andere Leute."

Pressestimmen

Da muss man als Zuschauer aktiv die Rolle des Voyeurs auf sich nehmen, sonst wird das nichts. ... Richtig froh schaut man schließlich einem Wohnzimmerbasketballspiel zu, bei dem Angela Schubot den Ball mimt ... Plötzlich hat da unheimlich viel Lebendigkeit und Witz in der Bude Platz, die Beklommenheit verfliegt. Dann aber hocken sie wieder eng nebeneinander und tauschen Sätze über Kontaktformen aus, Sammlungen von Situationen des Unangenehmen; Gefühle, in denen man nicht zu Hause ist. ... Die beschriebenen Situationen lösen sich von den Körpern, das Konkrete zerfleddert ins Vage. ... Es ist dieser Wechsel zwischen den Ebenen des Realen und Theatralischen, zwischen dem Konkreten und dem Abstrakten, der ihren Projekten das Banale nimmt. Sie haben eine eigene Position gefunden, die Transformation von Leben in Kunst unter kritische Beobachtung zu stellen.
Die Tageszeitung, tazplan, 31.01./01.02.2004

Das Verknoten als Kunstform beherrschen Two Fish. Martin Clausen besorgt die sprachliche Seite. Seine Texte bohren sich vorwärts wie agile kleine Würmer. Auf den ersten Blick sehen sie harmlos aus, doch vermehren sie sich rasend schnell und leben davon, dass sie ihren eigenen Sinn fressen ... Dass Angela Schubots körperliche Verknotbarkeit kaum Grenzen kennt, zeigt sie in ihren regelmäßigen Auftritten bei Constanza Macras. Ihr eigener choreografischer Ansatz hält den Körper permanent in Unterspannung, bewegt ihn aber umso energetischer und ungestümer.
zitty, Nr. 6/2004

In der Tanzperformance "Christiane Müller zieht um" der Gruppe "Two Fish" illustrieren drei Männer und zwei Frauen eindrucksvoll, was es bedeutet, jung zu sein, um Anerkennung buhlen zu müssen und geliebt werden zu wollen. ... Immer wieder kontrastiert die Gruppe das Körperbild von MTV mit dem pubertären Zweifel am eigenen Körper. In der Bühnenmitte werden die antrainierten Schritte der Musik-Videos abgearbeitet, in der Peripherie wird gerungen mit dem eigenen Ich. Der Abend zerfällt in einer anonymen Party, Pärchen wälzen sich am Boden, nur einer tanzt alleine weiter: Er will Aufmerksamkeit.
Der Tagesspiegel, 27.02.2004

Es geht um das Aufeinandertreffen von Menschen, um Gruppenprozesse und Isolation, um Kommunikationsprobleme und um das kleine Glück, das sich einstellt, wenn plötzlich tiefes Verständnis da ist. Unkonventionell ist die frische, poetische bis urkomische Umsetzung, bei der die fünf Darsteller mit vollem Körpereinsatz agieren. Physische Zusammenstöße und wilde Jagdszenen symbolisieren eindrucksvoll die Angst des modernen Menschen, sich auf den anderen einzulassen. Beklemmende Szenen wechseln sich ab mit vergnüglichen Impressionen.

Neues Deutschland, 27.02.2004

"Two Fish" kommen extrem authentisch herüber, sie haben zielstrebig und genau hingeschaut, sie sind so echt, wie es dem Theater sehr selten passiert.
Rheinische Post, 16.03.2004

Dabei spielen die Akteure mit sich und den Wänden, Böden, Decken, da werden 12 Quadratmeter Schlafzimmer schnell ein Kosmos. Die fünf erzählen kleine, witzige Geschichten vom Anmachen und Abblitzen, ein Obelix im Kostüm sitzt wie selbstverständlich auf dem Sofa und plaudert.
NRZ, 16.03.2004

Von so viel Interesse an ihrer Wohnform überrascht, zog Christiane Müller regelmäßig von der Wohnung auf die Bühne. Sie verlieren dabei aber nie den zarten Hauch der Intimität und den gepflegten Wahnsinn nächtlicher Selbstgespräche. Sie spielen Haschmich und Basketball, sie reden aneinander vorbei und sitzen auf einem imaginären Sofa zusammen ... Die fünf verstehen die Welt nicht mehr. Wohl aber verstehen sie ihr Handwerk.
Tanzjournal, 02/2004

Die fünf Akteure von Two Fish zeigen Alltagsszenen, die sich so oder ähnlich in der Wohnung einmal abgespielt haben könnten. Der Spielort täuscht dabei eine Authentizität vor, die von den offensichtlich künstlerisch verfremdeten Szenen wieder unterlaufen wird.
Weser Kurier, 15.09.2004

Ob wir im Theater gerade die alte Wohnung sehen oder schon die neue, wissen wir nicht. Christiane Müller zieht oft um. Denn Two Fish, also der Choreographen Duo Angela Schubot/Martin Clausen, sind erfolgreich. Und die transportable Indoor-Performance ist ihr Top-Ten-Hit ... Two Fish inszenieren Übergangssituationen, gehen das große Thema Flüchtigkeit präzise und kurzweilig an. ... Two Fish verstehen die Kunst der Andeutung. Viele ihrer Bilder sind performte Fragezeichen. Es dämmert einem, dass der private Raum alles andere als neutral ist. Zwangsläufig spinnen die Zusehenden die Erzählfäden weiter.
TAZ Bremen, 15.09.2004

Frau Malchert se déchaine (Endlich wieder am Markt)

Von und mit: Martin Clausen, Frank B. Halfar und Peter Trabner
Inszenierung: Martin Clausen
Choreographische Mitarbeit: Angela Schubot
Lichtdesign: Benjamin Schälike

Eine Produktion von TWO FISH und TanzWerkstatt Berlin
Uraufgeführt am 30.04.2003 im Rahmen der Reihe „Körperstimmen“ im Podewil Berlin

Dauer: 30 Minuten

Es gibt einander unbekannte Leute. Es gibt einander bekannte Leute, die sich nicht gut kennen, aber merken, dass sie sich schon mal gesehen haben. Oder Leute, bei denen sich einer noch daran erinnert, dass er die andere Person schon mal gesehen hat. Dann gibt es Leute, die über eine dritte Person miteinander verbunden sind, wenn sie z. B. bei einer dritten Person zusammen arbeiten oder weil Freunde von ihnen mit dieser Person zu tun haben. Das ist mit oder ohne Interessen aneinander denkbar. Dann gibt es noch Leute, die andere Leute überhaupt nicht kennen, die aber so tun oder von anderen aufgefordert werden so zu tun, als ob sie die schon ganz lange kennen oder gerne kennen würden.

Pressestimmen

*Ihr Dilettantismus ist nicht nobel, sondern einfach göttlich. Sie machen uns lachen, ohne je lächerlich zu sein. Sie erfrischen mit wahrhaft komischen Sätzen und tanzen aus völlig entspanntem Spaß an der Freude einen lustigen Square Dance über ihren mit ausgestreckten Gliedern auf dem Boden liegenden Mitspieler. ... Erleichtertes Gelächter schwappt da durch den winzigen Theaterraum. Der Applaus will schier nicht enden: Dankbar ergreift man den Zipfel jenes Glücks, das sich einstellt, wenn Künstler die grämlichen Totenbeschauer und Avantgardenverweser unter schallendem Gelächter zu Grabe tragen.
Süddeutsche Zeitung, 09.05.2003*

*Dabei fand das kreative Duo aus Schauspieler Martin Clausen und der Tänzerin und Choreografin Angela Schubot schon vorher eine stetig wachsende Anhängerschaft. Stück um Stück kristallisierte sich ihr lebhaftes, von einem versonnenen, unwiderstehlichen Kichern durchgeschütteltes Tanztheater klarer heraus. Die neue Produktion ist eine kleine Etüde für drei Schauspieler. Nicht die Handlungen und Gewohnheiten, sondern die Menschen, die uns prägen, aus denen wir bestehen, auch wenn wir es gar nicht merken, nehmen TWO FISH unter ihr Mikroskop. Die großen Jungs erzählen uns von solchen Menschen und dabei doch nur von sich. Und wenn sie über sich reden, geistern andere zwischen ihnen herum. Es passt zu den leichtfüßig, aber niemals leichtfertig daherphilosophierenden Komikern ... Wer TWO FISH auf den Entdeckungsreisen ... folgt, muss feststellen, dass dieses Aquarium unserer stinknormalen Welt wunderbar ähnlich sieht.
Berliner Morgenpost, 04.05.,2003*